



Eine Vielzahl von Aussprachemöglichkeiten sind gegeben, und es bestand Unsicherheit über die korrekte Aussprache. Viele Sprecher halfen sich, indem sie einfach alle Silben gleich betonten, oder im Laufe eines Berichtes die Betonung wechselten. Auf sowjetische Quellen konnte man nicht zurückgreifen, da der Unfall in den dortigen Medien erst Tage nach der Katastrophe gemeldet wurde. Je mehr über das Ereignis bekannt wurde, desto exakter wurde auch die Aussprache.

Der einzige zumindest im Ansatz quantitativ empirische Beitrag ist die sprachwissenschaftliche Analyse von Klaus Pawlowski 'Wie sprechen Hörfunkjournalisten?'. Aufgezeichnet und analysiert wurden 211 Sprecherinnen und Sprecher von Umschau- und Magazinsendungen im Hörfunk. Untersuchungskriterien waren Verständlichkeit und Wirkung. Verständlichkeit hängt ab von den Faktoren Prädisposition des Hörers, Text (Inhalt, Aufbau, Sprachstil) und schließlich von der Präsentation, deren Faktoren sind:

- Sprechtempo. Je größer das Sprechtempo, desto höher die Informationsmenge pro Zeiteinheit; ein Text mit großer Informationsdichte führt zu Verstehenslücken und Hörselektion.

- Textgliederung. Pausensetzung kann den Sinn einer Aussage verändern, verlangt zumindest ein höheres Maß an Aufmerksamkeit vom Zuhörer bei falscher, nicht sinngemäßer Pausensetzung.

- Tonhöhenbewegung. Nicht sinngemäße Melodisierung erschwert das Erkennen des Sinnkerns einer Aussage.

- Hervorhebung. Was für eine fehlerhafte Pausensetzung und Tonhöhenbewegungen gilt, trifft auch für falsche Hervorhebungen zu; der Hörer muß das Gemeinte aus dem Kontext aktiv erschließen.

- Artikulation. Durch fehlerhafte und undeutliche Artikulation kann die Verständlichkeit erheblich eingeschränkt werden; häufig binden artikulatorische Eigenarten des Sprechers die Aufmerksamkeit des Hörers und lenken von der Wahrnehmung des Textes ab.

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich für die Präsentation von Hörfunkbeiträgen Forderungen, die in der Analyse der Beiträge abgefragt wurden. Das Ergebnis dieser Untersuchung: Die Sprechgeschwindigkeit ist in den meisten Fällen zu hoch; die Textgliederung durch Pausensetzung orientiert sich mehr an der natürlichen Atemlänge als am Sinn der Aussage; die Melodiebewegung ist übertrieben und mehr zufällig als sinngemäß; die Artikulation ist unpräzise: 70 % der Sprecherinnen und Sprecher präsentieren ihre Beiträge so, daß eine Einschränkung der mühelosen Verstehbarkeit angenommen werden muß.

Hellmut Geißners Beitrag 'MMK' thematisiert die Mensch-Maschine-Kommunikation und die Frage, ob dies überhaupt als Kommunikation zu bezeichnen ist. Kommunikation ist, gemäß dem meist zitierten Satz in diesem Band, "die intentionale, wechselseitige Verständigungshandhabung mit dem Ziel, etwas zur gemeinsamen Sache zu machen" (S. 210). Dabei spielt es keine Rolle, über welche Medien dies geschieht. Medien sind Mittler, die Botschaften erfassen, speichern, vervielfältigen und verteilen. Anders ein Computer: er verändert Daten und Strukturen, er trifft aufgrund von vorgegebenen Bedingungen Entscheidungen und er steuert zum Beispiel einen Bildschirm oder einen Drucker. Eine solche Maschine braucht 'Dialogpartner', die

aktiv mit ihr umgehen. Was auf der Seite der Maschine jedoch fehlt ist die Bedeutung; denn der Computer versteht die Regeln nicht, nach denen er reagiert. Des weiteren ist Bedeutung personal und damit affektiv; was ein Computer kann, ist lediglich so tun, als sei er eine Person, er kann sagen: "Ich speichere." Bedeutung ist abhängig vom geschichtlichen Prozeß; eine Maschine ist jedoch an die einprogrammierten Regeln gebunden, selbst wenn er diese 'intelligent' verändert. All dies zeigt, daß der Kommunikations-Begriff hier unangemessen ist. Das Verhältnis Mensch-Maschine ist eben keine intentionale, wechselseitige Handlung. Es dennoch als 'kommunikativ' zu bezeichnen, führt laut Geißner nur dazu, den Menschen an die Maschine anzupassen und der Maschinisierung der Kopfarbeit Vorschub zu leisten. Er schließt seine Überlegungen mit dem "Wenn es denn überhaupt sinnvoll erscheint, Sprechkultur - besser Sprechkulturen - im MMK-Zeitalter zu attributieren, dann aus den zuletzt genannten Gründen als subversiv." (S. 218)

Clemens Schwender